DiMe-Sozial
Fachzeitschrift für Soziale Arbeit, Medien und Digitalisierung

Eike Bösing[1], Marie-Therese Haj Ahmad[1], Jutta Henke[1], Christian Koop[1], Axel Steffen[1]

# Stärkung digitaler Teilhabe in den Wohnungsnotfallhilfen

1 Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e. V.

## Zusammenfassung

*Der Beitrag befasst sich mit der Frage, inwiefern Nutzer:innen von Wohnungsnotfallhilfen durch digitale Spaltung ausgeschlossen werden und welche Möglichkeiten der Stärkung digitaler Teilhabe im Hilfefeld bestehen. Die Datenbasis bilden eine Online-Befragung (n=1.026), zwölf leitfadengestützte Interviews sowie zwei Fokusgruppen mit der Zielgruppe. Teilhabeeinschränkungen mit dem Risiko des digitalen Ausschlusses zeigen sich insbesondere bei (un)zureichenden Internetzugängen. Ein Großteil der online befragten Menschen verfügt über digitale (Basis-)Kompetenzen auf einem guten Niveau. Diese sind von strukturellen Zugangsbedingungen, vom Alter sowie von bildungs- und migrationsbezogenen Faktoren abhängig. Art und Dauer der Wohnungslosigkeit beeinflussen sie nur wenig. Die Wohnungsnotfallhilfen können also insbesondere auf Ebene der Infrastruktur zur Stärkung von digitaler Teilhabe beitragen. Digitale Teilhabe kann allerdings armutsbedingte Ausgrenzung im analogen Leben nicht beseitigen.*

*Schlüsselwörter: Digitale Spaltung, Digitalisierung, Teilhabe, Soziale Arbeit, Wohnungsnotfallhilfe, Mixed-Methods*

## Strengthening Digital Participation in Services for People Experiencing Homelessness

## Abstract

*This article examines the extent to which clients of homelessness services are excluded due to the digital divide and what opportunities exist for strengthening digital participation. The analyses is based on an online survey (n =1,026), twelve semi-structured interviews, and two focus groups with the target group. Limitations of participation and the risk of exclusion are particularly evident with regard to (un)secure Internet access. The majority*

This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License
http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Bösing, E., Haj Ahmad, M.-T., Henke, J., Koop, C., & Steffen, A. (2026). Stärkung digitaler Teilhabe in den Wohnungsnotfallhilfen. *DiMe-Sozial*, 2(2), 61–80. https://doi.org/10.21240/dimesoz/2026/2/144

*of people surveyed in the online survey have a good level of basic digital skills. However, these depend primarily on structural access conditions, age-specific differences, and, in some cases, education and migration-related factors. The type and duration of homelessness have little influence. Social services can contribute to strengthening digital participation especially at the infrastructure level. Nevertheless, digital participation cannot eliminate poverty-related exclusion.*

*Keywords: Digital divide, digitisation, participation, social work, homelessness, mixed methods*

## 1. Digitale Spaltung und digitale Teilhabe

Die Alltags- und Lebenswelten der meisten Menschen sind durchdrungen von digitalen Medien, digitalen Technologien und Mediatisierung – egal ob es um die Verabredung mit Freund:innen, die Bestellung des Abendessens, den nächsten Behördentermin oder eine Online-Konferenz mit Kolleg:innen geht. Ob in der Freizeit oder im Berufsleben: Im Zuge der fortschreitenden digitalen Transformation ist Teilhabe ohne den Zugang zu digitalen Medien sowie die Ausbildung entsprechender Nutzungskompetenzen kaum vorstellbar. Auch Menschen, die Angebote der Wohnungsnotfallhilfen in Anspruch nehmen – sei es aufgrund akuter Wohnungsnotlagen oder anderer Bedarfe – sind von den gesellschaftlichen Veränderungen berührt, und weil sie meist besonders marginalisiert sind, gelten sie als potenzielle Risikogruppe für den digitalen Ausschluss. Bisherige Forschungsbemühungen zu dieser Frage bleiben jedoch übersichtlich (exemplarisch Hauprich, 2021; Hartmann, 2021; Reitzes et al., 2017). An dieses Desiderat schließt der vorliegende Beitrag an. Auf Grundlage der Daten des vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales geförderten Forschungsprojekts „Digitale Teilhabe von Menschen in Wohnungsnotlagen" befasst er sich mit den Fragen, inwiefern sich Elemente digitaler Spaltungslinien ausmachen lassen und ob sich der Zielgruppe neue Teilhabechancen eröffnen.

Zahlreiche Analysen bestätigen, dass längst nicht alle Teile der Bevölkerung gleichermaßen von der digitalen Transformation profitieren können (Bachmann et al., 2021; ISPI, 2025; Lorenz et al., 2023; Initiative D21, 2025). Ungleichheiten treten auf verschiedenen Ebenen der Digitalisierung zutage; sie werden oft mit dem Konzept der *digitalen Spaltung* gefasst (Boes & Preißler, 2005; van Dijk, 2013). Van Dijk beschreibt digitale Spaltung als „a division between people who have access and use of digital media and those who do not" (2020, S. 1). Zunächst fokussierte das Konzept auf das Ausmaß flächendeckender Ausstattung mit Endgeräten. Später erweiterte sich die Perspektive zunehmend auch auf ungleiche Zugänge, Nutzung und Nutzungskompetenzen (Hargittai, 2002; van Deursen & van Dijk, 2019) sowie die daraus resultierenden Ergebnisse (Scheerder et al., 2017; van Deursen & Helsper, 2015).

Während das Konzept der digitalen Spaltung ungleichheitsanalytisch fragt, inwiefern Ungleichheiten in Ausstattung, Zugang und Outcomes bestehen, geht es in einer Teilhabeperspektive um die Frage, inwiefern sich in digitalen Medien oder durch sie *Verwirklichungschancen* („capabilities"), also Möglichkeitsräume selbstbestimmter Lebensführung, ergeben (Bartelheimer et al., 2022). Je besser die Ausstattung mit Ressourcen ist, die in Teilhabe „umgewandelt" werden, und je günstiger die persönlichen und strukturellen Bedingungen sind, desto mehr Chancen eröffnen sich dem Menschen, der zwischen Möglichkeiten wählt und größere oder geringere Entscheidungsspielräume nutzt, um ein Leben zu führen, das er – wie Sen es nennt – „mit guten Gründen wertschätzen" kann (Sen, 2010). Die Lebensbereiche, die als teilhaberelevant gelten, sind kontingent und veränderlich.

Als nützlich für den hier betrachteten Gegenstand erweist sich die Differenzierung nach den drei Dimensionen der Teilhabe *an*, *durch* und *in* digitalen Technologien bzw. Medien (Borgstedt & Möller-Slawinski, 2020; Lorenz, 2023). Teilhabe *an* digitalen Technologien meint die Zugänglichkeit zu Hardware, Software und digitalen Technologien, bezieht sich also auf die Ressourcenausstattung. Ungleichheit besteht auch beim Erwerb und der Aneignung der erforderlichen Nutzungskompetenzen, die persönliche Bedingungen für die Umwandlung in tatsächliche Teilhabe darstellen. Teilhabe *durch* digitale Technologien kann in einem instrumentellen Sinn als „Voraussetzung für soziale Teilhabe" (Wilmers et al., 2023, S. 11) bzw. für Teilhabe in anderen Lebenslagedimensionen verstanden werden. Fehlt die technische Ausstattung oder scheitern die Menschen z. B. im Behördenkontakt daran, digitale Dokumente zu scannen, abzurufen oder auf ihren Geräten zu verwalten, wird fehlende digitale Teilhabe zu einem Risiko der Exklusion. Teilhabe *in* diesen Technologien verweist schließlich auf die aktive Mitgestaltung digitaler Medien. Sie schafft neue Formen der Sozialität und der Vergemeinschaftung (Seyfert, 2023). Das charakterisiert digitale Teilhabe über den instrumentellen Sinn hinaus als eigenständige Teilhabedimension, die einen Eigenwert für die Lebensführung besitzt.

## 2. Digitale Teilhabe von Menschen in Wohnungsnotlagen

Grundsätzlich stehen die Menschen in Deutschland der Digitalisierung aufgeschlossen und positiv gegenüber, die Bevölkerung ist weitgehend mit digitalen Endgeräten ausgestattet und in digitalen Räumen unterwegs. Dabei gibt es sowohl in Ausstattung als auch Nutzung deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen, Geschlechtern, entlang des Bildungsniveaus sowie des Haushaltsnettoeinkommens (Stürz et al., 2022). Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den digitalen Kompetenzen. Derzeit verfügen 50 % der Bevölkerung über grundlegende Kompetenzen, sie können etwa Fotos und Videos versenden, Smartphonefunktionen anpassen oder Informationen online finden. Bei älteren, formal geringer gebildeten und

armutsbetroffenen Menschen ist das Kompetenzniveau allerdings insgesamt niedriger (Initiative D21, 2025). Zudem zeigen Studien, dass die differierende Internetnutzung für Personen mit höherem sozialem Status einen größeren Ertrag in der Offline-Welt generiert und zusätzlichen Nutzen in anderen Lebensbereichen entfaltet (z. B. van Deursen & Helsper, 2015).

Besonders prägnant sind Ausschluss- und Spaltungsmechanismen dort, wo Benachteiligungen nicht isoliert, sondern in kumulierter Form auftreten. Gerade Armutslagen gehen mit massiven Einschränkungen von Teilhabechancen einher. Digitale Spaltung wirkt in diesen Kontexten nicht nur im digitalen Raum, sondern sie kann bestehende Exklusionsdynamiken verstärken und soziale Ungleichheit verfestigen (van Deursen & Helsper, 2015). In kaum einer Lebenslage wird Ungleichheit, Prekarisierung und Ausschluss so deutlich wie in der Wohnungsnotlage, wenn Wohnungslosigkeit droht, bereits eingetreten ist oder wenn Wohnen prekär ist. Die Ursachen von Wohnungsnotlagen liegen – entgegen verbreiteten Tendenzen der Individualisierung bis hin zur Pathologisierung – zuvorderst in strukturellen Bedingungen. Armut und Ungleichheit, dysfunktionale, konkurrenzbasierte und unregulierte Wohnungsmärkte (Butterwegge, 2025) und ein kontinuierlich sinkender Sozialwohnungsbestand sind die zentralen Treiber. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR, 2025) prognostiziert den Neubaubedarf bis 2030 auf 270.000 Wohnungen jährlich – die Realität ist davon noch weit entfernt. Wohnungsnotlagen gehen mit zahlreichen Benachteiligungen und Ausgrenzung in unterschiedlichen Lebensbereichen einher. Zur materiellen Deprivation können etwa gesundheitliche Beeinträchtigungen, eine geringe Bildungs- und Erwerbsbeteiligung, eine hohe Gewaltbetroffenheit, fehlende Anerkennung und Diskriminierungserfahrungen oder der Ausschluss von sozialen und politischen Rechten kommen (Bohlender et al., 2024). Stärker als andere Armutslagen sind Wohnungsnotlagen mit sozialem Ausschluss, Stigmatisierung und Kriminalisierung verbunden (Anhorn, 2025).

Menschen in Wohnungsnotlagen wurden in Untersuchungen zur Digitalisierung bisher nur selten systematisch berücksichtigt. Bisherige Forschungen haben insbesondere die materielle Ausstattung mit digitalen Technologien sowie Fragen nach den Aneignungspraktiken und den Nutzungsbereichen in den Blick genommen (Hauprich, 2021; Hartmann, 2021). In einer Düsseldorfer Studie zu Perspektiven von Fachkräften auf Herausforderungen für wohnungslose Menschen und die Wohnungslosenhilfe im Zuge der zunehmenden Digitalisierung der Sozialverwaltung lassen sich erste Hinweise finden, dass bei einem Teil der Betroffenen fehlende Endgeräte und teils unzureichende Medienkompetenz Ausschlussmechanismen verstärken (Iller et al., 2025). Hauprich (2021) zeigte dagegen, dass Menschen in Wohnungsnotlagen im Alltag besonders von digitaler Teilhabe profitieren können. Mobiltelefone geben ihnen ein Ge-

fühl von Sicherheit, dienen zur Unterhaltung, zur Orientierung sowie zur Informationsbeschaffung – beispielsweise zu Unterstützungsangeboten, rechtlichen Fragestellungen oder medizinischen Anliegen. Diese Erkenntnisse werden auch international in Studien gestützt (Humphry, 2014; Reitzes et al., 2017; Rhoades et al., 2017).

## 3. Methodik[1]

In der Studie *Digitale Teilhabe von Menschen in Wohnungsnotlagen* wurde ein Mixed-Methods Design umgesetzt. In einer Online-Befragung (n = 1.026), zwölf Interviews und zwei Fokusgruppen wurden Nutzer:innen von Angeboten der Wohnungsnotfallhilfe in NRW befragt. Die Studie wurde durch sogenannte Forschungswerkstätten mit einem partizipativen Element begleitet, in denen Fachkräfte und Nutzer:innen von Wohnungsnotfallhilfen mit den Forschenden den Fragebogen er- und überarbeiteten sowie zur Interpretation und Reflexion der Ergebnisse zusammentraten.

### *3.1 Online-Befragung*

Die Online-Befragung konzentriert sich auf ausgewählte Aspekte digitaler Teilhabe in den Bereichen Ausstattung und Zugang, Nutzung und Kompetenzen. Neben soziodemographischen Merkmalen erfasste der Fragebogen die materielle Ausstattung der befragten Menschen mit Endgeräten, ihre realen Zugangsmöglichkeiten, Nutzungsbereiche und -intensitäten sowie ihre Selbsteinschätzungen zur digitalen Kompetenz. Für die Nutzungsbereiche und Nutzungsintensitäten griff das Studienteam auf die im Rahmen des bidt-sz-Digitalbarometers (Stürz et al., 2022) abgefragten und in Forschungswerkstätten angepassten und ergänzten Items zurück. Items zu grundlegenden Basiskompetenzen entwickelte das Studienteam selbst und griff für die Abfrage fortgeschrittener Kompetenzen auf den Fragebogen des DigCompSAT (Clifford et al., 2020, in der deutschen Übersetzung nach Stürz et al., 2022) und damit auf ein bewährtes Instrument zurück. Der Originalfragebogen umfasst 82 Items, die den Referenzrahmen des EU Digital Competence Framework for Citizens (DigComp) (Vourikari et al., 2022) bilden. Der Fragebogen wurde zur Steigerung der Akzeptanz auf die ersten beiden grundlegenden Kompetenzbereiche reduziert. Da die teils komplexen Items hohe sprachliche Anforderungen an die Zielgruppe stellten, überarbeitete das Forschungsteam sie in den Forschungswerkstätten. Abschließend führte es einen qualitativen Pre-Test (n = 8) durch.

Der Fragebogen wurde in fünf weiteren Sprachen zur Verfügung gestellt. Den Zugang zur Zielgruppe ermöglichten die Einrichtungen und Dienste der Wohnungsnotfallhilfen in NRW, die ihre Nutzer:innen zur Teilnahme motivierten und im Befragungszeitraum vom 20. 09. 2025 bis zum 31. 09. 2025 bei Bedarf unterstützten. Dadurch konnte sichergestellt

1 Zur ausführlichen Darstellung und Reflexion der Methodik siehe Bösing et al., 2026.

werden, dass auch Personen an der Befragung teilnehmen, die digital weitgehend ausgeschlossen waren, über keine Zugänge und/oder gering ausgeprägte Nutzungskompetenzen verfügten.

In der Datenbereinigung wurden zunächst Fragebögen entfernt, bei denen Hinweise auf Mehrfachteilnahmen einzelner Personen vorlagen. Zur weiteren Sicherung der Datenqualität wurden nur Fälle berücksichtigt, die eine Item-Response-Rate von mindestens 70 % aufwiesen. Dies entspricht etablierten Praktiken, da eine zu hohe Anzahl fehlender Werte die Reliabilität der Messinstrumente sowie die Interpretierbarkeit der Ergebnisse beeinträchtigen kann (Enders, 2022; Little & Rubin, 2019). Zusätzlich wurde eine Mindestbearbeitungszeit von vier Minuten festgelegt, um sicherzustellen, dass der Fragebogen inhaltlich angemessen bearbeitet werden konnte. Interviews unterhalb dieser Schwelle weisen erfahrungsgemäß eine deutlich erhöhte Wahrscheinlichkeit für Satisficing, zufällige Antworten oder Abbrüche auf und gelten daher als methodisch problematisch (Greszki et al., 2015; Zhang & Conrad, 2014). Personen, die im Fragebogen angaben, das Internet nicht zu nutzen, wurden von diesen Filterkriterien ausgeschlossen. Für diese Subgruppe ist eine kürzere Bearbeitungszeit plausibel, da einzelne Fragen für Nichtnutzende nicht relevant waren. Insgesamt wurden 1.026 gültige Fragenbögen integriert.

**Tabelle 1**
*Stichprobe, Quelle: Online-Befragung, eigene Berechnung, gerundete Werte.*

| **Geschlecht** | **Anzahl** | **In Prozent** |
|---|---|---|
| Männlich | 666 | 65 |
| Weiblich | 333 | 32 |
| Andere | 27 | 3 |
| **Alter** | **Anzahl** | **In Prozent** |
| 18–29 | 216 | 21 |
| 30–39 | 276 | 27 |
| 40–49 | 283 | 28 |
| 50–59 | 159 | 16 |
| 60–69 | 83 | 8 |
| 70+ | 9 | 1 |
| **Höchster Bildungsabschluss** | **Anzahl** | **In Prozent** |
| Derzeit in der Schulde | 42 | 4 |
| Kein Schulabschluss | 149 | 15 |
| Sonder-/Förderschulabschluss | 49 | 5 |
| Hauptschulabschluss | 282 | 28 |
| Realschulabschluss | 176 | 17 |
| Abitur/(Fach)Hochschulreife | 92 | 9 |

| | | |
|---|---|---|
| Ausländischer Schulabschluss | 15 | 2 |
| Berufsausbildung | 173 | 17 |
| (Fach)Hochschulabschluss | 47 | 5 |
| **Wohnsituation** | **Anzahl** | **In Prozent** |
| Eigener Wohnraum | 303 | 30 |
| Verdeckt wohnungslos | 141 | 14 |
| Notunterkunft | 215 | 21 |
| Stationäre Einrichtung | 244 | 24 |
| Ohne Unterkunft | 123 | 12 |

Der in der Studie adressierte Personenkreis ist eine schwer zu befragende Zielgruppe. In der Bevölkerung bilden sie eine kleine Minderheit, zu der Basisdaten und Informationen über die Grundgesamtheit fehlen. Sie sind nach einer Systematik von Roger Tourangeau (2014, zit. nach Bohlender et al., 2023, S. 146, 154) „hard-to-sample". Dennoch konnte durch die Kooperation mit der Wohlfahrt und Praxis erstmals eine Online-Befragung dieser Größe realisiert werden. Die Stichprobe bildet dabei die Nutzer:innen von Wohnungsnotfallhilfen in NRW insgesamt gut ab (vgl. BAG W, 2023). Aufgrund ihrer methodischen Anlage handelt es sich jedoch um eine explorative Befragung.

### *3.2 Qualitative Erhebungen*

Ergänzend zur Online-Befragung wurden zwölf leitfadengestützte Interviews und zwei Fokusgruppen durchgeführt. Acht der Interviewpartner:innen waren männlich, vier weiblich. Die Alterspanne reichte von 27 bis 67 Jahren. Insgesamt handelte es sich mit einem Durchschnittsalter von 52 Jahren jedoch um eine relativ alte Zielgruppe. Von den interviewten Personen lebte zum Zeitpunkt des Interviews eine Person auf der Straße, eine Person war verdeckt wohnungslos, vier wechselten zwischen der Straße und Notübernachtungen, drei Personen lebten in einer stationären Hilfeeinrichtung und drei weitere in einer regulären Wohnung. Die Fokusgruppen wurden mit vier bzw. fünf Teilnehmenden durchgeführt. Vier Teilnehmende waren männlich, fünf weiblich. Die Altersspanne reichte von 21 bis 67 Jahren, der Durchschnitt lag bei 45 Jahren. Eine Person lebte auf der Straße, eine Person wechselte zwischen Straße und Notübernachtung, eine Person war in Unterbringung, vier in einer stationären Einrichtung, eine Person in einer Schutzeinrichtung und eine in einer Wohnung.

Die Interviews und Fokusgruppen wurden vollständig transkribiert und anonymisiert. Die inhaltliche Analyse (Mayring, 2015) beruhte auf einem teiloffenen Codesystem, das am Material induktiv weiterentwickelt wurde. Zur vertiefenden interpretativen Auswertung kamen zudem sequenzielle und komparative Techniken zum Einsatz.

## 4. Ergebnisse

Insgesamt zeigte die Studie, dass sich auch die Nutzer:innen von Angeboten der Wohnungsnotfallhilfe mit den Implikationen und Veränderungen der digitalen Transformation auseinandersetzen und in unterschiedlichen Bereichen von ihr betroffen waren. Sie teilten Bedenken hinsichtlich Entfremdungstendenzen in der Kommunikation, befassten sich mit Chancen und Risiken im Zuge der wachsenden Bedeutung Künstlicher Intelligenz und diskutierten das Für und Wider der digitalen Transformation. Unabhängig von der Wohnungs(not)lage gab es auch unter ihnen Menschen mit mehr und auch mit weniger reflektierter Nutzung, mit größeren und kleineren Vorbehalten und unterschiedlicher Nutzungsbereitschaft. In diesem Sinne stehen die Erzählungen und Diskussionen in den Interviews und Fokusgruppen im deutlichen Kontrast zum gängigen Sozialbild der „Abgehängten". Vielmehr wurde ein klarer Wunsch nach digitaler Teilhabe und Zugehörigkeit deutlich. Ausstattung, Zugänge und grundlegende Nutzungskompetenzen wurden für gesellschaftliche Zugehörigkeit als nahezu unabdingbar verstanden. Die Ergebnisse zeigen sowohl verschiedene Spaltungstendenzen als auch digitale Teilhabechancen. Im Folgenden werden diese zunächst entlang der Ausstattung, der Zugänge und der Kompetenzen dargestellt (Kapitel 4.1). Anschließend werden exemplarisch Möglichkeiten und Grenzen des instrumentellen Nutzens und Eigenwerts digitaler Teilhabe nachgezeichnet (Kapitel 4.2).

### *4.1 Eingeschränkt, aber nicht gänzlich abgehängt – Ausstattung, Zugänge und Kompetenzen*

Entlang der Befunde aus den qualitativen und quantitativen Erhebungen kann von einem hohen Digitalisierungsgrad unter den Befragten gesprochen werden. Die große Mehrheit (87 %) von ihnen gab an, das Internet für private Zwecke zu nutzen. Die meisten Befragten besaßen ein eigenes Smartphone (87 %), was in etwa der Verteilung in der Gesamtbevölkerung entsprach (Stürz et al., 2022). Andere Endgeräte waren jedoch deutlich weniger verbreitet und 10 % gaben an, über kein internetfähiges Endgerät zu verfügen. Der Internetzugang erfolgte überwiegend über mobile Daten (76 %). Gleichwohl zeigten die qualitativen Erhebungen, dass ein unmittelbar mit Armut verknüpfter Ausschluss besteht. So sind Smartphones als wichtigste Endgeräte in der Anschaffung zwar relativ günstig zu erwerben. Die Folgekosten der zweckmäßigen Nutzung führten teils jedoch zu starken finanziellen Belastungen. Digitale Teilhabe wurde dadurch zu einer Frage der Prioritätenabwägung, wie ein Interviewpartner pointiert verdeutlichte: „Dann muss man Prioritäten setzen. Entweder kauft man Lebensmittel ein oder lädt sein Handy auf" (Interview 2). Zudem galt: je prekärer die Lebenslage, desto schlechter die Ausstattung. Menschen ohne Unterkunft besaßen deutlich seltener inter-

netfähige Smartphones (78 %) und sie verfügten, wie auch Menschen in verdeckter Wohnungslosigkeit, seltener über ausreichend Guthaben zur Internetnutzung als die anderen befragten Gruppen (Tabelle 2).

**Tabelle 2**

*Vertrag/Guthaben für die Internetnutzung, Quelle: Online-Befragung (n = 841), eigene Berechnung, gerundete Werte, Fragen: „Wie ist Ihre aktuelle Wohnsituation?" und „Wenn Sie Ihr Smartphone oder Tablet nutzen wollen, um ins Internet zu gehen: Verfügen Sie über einen Vertrag oder über ausreichend Guthaben für die mobile Datennutzung/mobile Internetnutzung?".*

| Guthaben ist … / Die befragte Person … | … immer vorhanden | | … meistens vorhanden | | … selten/nie vorhanden | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Anzahl | In % | Anzahl | In % | Anzahl | In % |
| … wohnt in eigenem Wohnraum (Miete/Eigentum) | 97 | 38 | 110 | 43 | 52 | 20 |
| … ist derzeit ordnungsrechtlich untergebracht | 52 | 32 | 74 | 46 | 36 | 22 |
| … lebt in einer Wohneinrichtung für wohnungslose Menschen (§§ 67 ff. SGB XII) | 88 | 41 | 89 | 41 | 53 | 18 |
| … lebt in verdeckter Wohnungslosigkeit bei Bekannten/Verwandten | 28 | 25 | 50 | 44 | 36 | 32 |
| … lebt überwiegend ohne Unterkunft (Straße, Park, Abrisshaus etc.) | 20 | 23 | 39 | 44 | 54 | 34 |
| Gesamt | 285 | 34 | 362 | 43 | 194 | 23 |

Dementsprechend waren diese Subgruppen stärker auf (teil)öffentliche W-Lan-Zugänge, etwa in Bibliotheken, Bahnhöfen oder Einkaufszentren angewiesen. Diese sind jedoch mit Einschränkungen verbunden – sei es aufgrund von Öffnungszeiten, geringer Datengeschwindigkeit, begrenztem Datenvolumen oder aber Vertreibung. Für konstante Zugänge waren die Menschen somit darauf angewiesen, verschiedene Standorte zu nutzen:

Und dann stehst du da und dann weißt du nicht mehr weiter. Zum Beispiel jetzt in [Stadt] Innenstadt kommst du zum Beispiel nur eine Stunde kostenlos im Internet rein, danach ist das Datenvolumen aufgebraucht von denen. So, und dann denkst du dir so: ‚Mist, ich brauche das weiter. Wie komme ich jetzt weiter ins Internet?' (Interview 9)

Die widrigen Bedingungen der benachteiligenden Lebenslagen führten bei Menschen ohne gesicherten Wohnraum potenziell zu einer fragmentierten Internetnutzung, die abhängig und fremdbestimmt war. Gleichwohl zeigte sich der hohe Stellenwert digitaler Teilhabe bei vielen deutlich. Die Entwicklung situativer Umgangs- und Bewältigungsstrategien, so etwa das Wechseln öffentlicher Zugänge oder fortwährende Prioritätenabwägungen im Alltag, unterstrichen den ausgeprägten Wunsch nach digitaler Teilhabe trotz struktureller Barrieren.

Auch die Einrichtungen und Dienste der Wohnungsnotfallhilfe boten nicht immer ausreichend Abhilfe. So gaben nur 31% der in der Online-Befragung Befragten an, dort Zugänge zum Internet zu nutzen. In den Fokusgruppen und Interviews waren trotz einiger Positivbeispiele von engagierten Mitarbeitenden vielfach die Begrenzungen Thema. Es gebe nur einzelne Rechner für mehrere Nutzer:innen oder Bewohner:innen und oft sei die Nutzung zeitlich beschränkt. Manchmal fehlten angemessene Möglichkeiten, sich mit eigenen Geräten mit dem Internet zu verbinden. Die Fremdbestimmung setzte sich hier also fort.

Neben Ausstattung und Zugängen zeigte sich die *digitale Kluft* in unterschiedlich ausgeprägten digitalen Nutzungskompetenzen. Ein Großteil der online Befragten verfügte über einfache Basiskompetenzen. So gaben 91% an, dass sie ein Smartphone bedienen und 87%, dass sie Geräte über W-Lan oder Mobilfunk mit dem Internetverbinden können (Tabelle 2).

**Tabelle 3**
*Basiskompetenzen, Quelle: Online-Befragung, eigene Berechnung, gerundete Werte, Werte 2 (trifft eher zu) und 3 (trifft zu).*

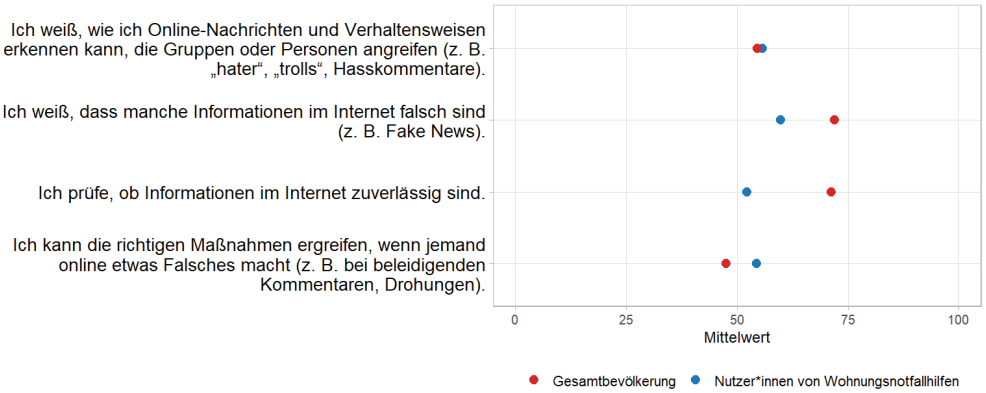
| **Basiskompetenzen N = 997** | **Anzahl** | **In Prozent** |
|---|---|---|
| Ich kann ein Smartphone bedienen. (n = 999) | 911 | 91 |
| Ich kann ein Smartphone einrichten. (n = 997) | 820 | 82 |
| Ich kann Geräte über W-Lan oder Mobilfunk mit dem Internet verbinden. (n = 997) | 864 | 87 |
| Ich weiß, wie man eine E-Mail-Adresse erstellt. (n = 1004) | 857 | 85 |
| Ich kenne Datenschutz- und Privatsphäre-Einstellungen, um meine Daten zu schützen. (n = 988) | 779 | 79 |
| Ich weiß, wie Apps heruntergeladen und installiert werden. (n = 1004) | 893 | 89 |
| Ich kenne die Vor- und Nachteile in der Nutzung von Prepaidkarten und Mobilfunkverträgen. (n = 986) | 819 | 83 |
| Ich weiß, wie ich QR-Codes scannen kann. (n = 994) | 868 | 87 |

Über die deskriptiven Befunde hinaus wurde die strukturelle Einbettung digitaler Kompetenzen auch kausalanalytisch untersucht. Die Ergebnisse einer Strukturgleichungsmodellierung (Bösing et al., 2026) zeigten, dass die Basiskompetenzen der befragten Personen in erster Linie durch strukturelle Zugangsbedingungen, altersspezifische Unterschiede sowie teilweise durch bildungs- und migrationsbezogene Faktoren geprägt waren. Insbesondere der mangelnde Besitz von Endgeräten und fehlende oder eingeschränkte Zugänge beeinflussten demnach die digitalen Fähigkeiten und das digitale Wissen negativ. Die Dauer der Wohnungslosigkeit brachte dagegen keine nennenswerten Effekte hervor.

Bei den in der vorliegenden Studie erfassten Bereichen *Umgang mit Informationen und Daten* und *Kommunikation und Zusammenarbeit* waren die Kompetenzen insgesamt etwas schlechter ausgeprägt als in der Gesamtbevölkerung (Stürz et al., 2022). Bei fast allen Items fielen die Mittelwerte der Befragten niedriger aus als in der Vergleichsgruppe. Die höchsten Mittelwerte sowie eher geringe Unterschiede zeigten sich in Bezug auf alltagsnahe Tätigkeiten, wie z. B. die Nutzung von Kurznachrichten, Suchmaschinen sowie beim Teilen digitaler Inhalte oder dem Versenden von E-Mails. Bei Items, die reflexive, organisatorische und tendenziell berufsbezogene Kompetenzen betrafen, bestanden die größten Differenzen – so etwa bei der kritischen Bewertung von Informationen und der Prüfung der Zuverlässigkeit von Online-Quellen (Abbildung 1).

**Abbildung 1**

*Mittelwertvergleich: Erkennen von Fehlinformation und Umgang mit Fehlverhalten, Quelle: Online-Befragung, Fragenkatalog Kompetenzen und Stürz et al. 2022, eigene Berechnung.*




Dies unterstrichen auch die Nutzungsbreite und Nutzungsintensität, die bemerkenswert vielfältig waren. Wie auch bei vielen anderen Personen war die Mediennutzung der Befragten vor allem alltagspraktisch, konsum- und kommunikationsorientiert, sie unterschied sich aber in einigen Bereichen deutlich von der Gesamtbevölkerung: Online-Einkäufe oder digitale Bankgeschäfte wurden mutmaßlich aufgrund der Armutsbetroffenheit

vieler Nutzer:innen weitaus seltener durchgeführt. Deutlich wurde zudem, dass die Möglichkeitsräume von Menschen ohne Unterkunft am stärksten begrenzt waren. Sie nutzten das Internet am seltensten und gehörten auch selten zu der Untergruppe regelmäßiger Nutzer:innen, was sich durch ihre eingeschränkten Zugangsmöglichkeiten zu digitalen Technologien und Infrastrukturen erklären lässt.

Zudem wurde deutlich, dass bei besonders ausgeschlossenen Menschen trotz hoher Motivation zur Mediennutzung Hürden bestanden, die Teilhabe verhinderten und bestehende Ausschlüsse noch verstärkten. So erlebten einige Interviewpartner:innen Überforderung bei Intransparenz und Komplexität von Tarifsystemen, Herausforderungen in der Einrichtung des Smartphones und schienen durch Nutzungsmöglichkeiten und -bedingungen überfordert. Dies führte in Einzelfällen zu enormen finanziellen Belastungen.

### *4.2 Digitale Teilhabe als Zugang und eigenständige Teilhabedimension*

Digitale Technologien können Teilhabe in verschiedenen Teilhabedimensionen ermöglichen, etwa bei der Suche nach Arbeit oder nach Hilfeangeboten. Gleichzeitig unterstreicht die Studie, dass ein hohes Maß an Digitalisierung kein Garant für Teilhabe ist. Dies zeigt sich etwa in der Teilhabe am Wohnen: So suchte über die Hälfte der Befragten (56 %) mindestens einmal pro Woche online nach Wohnungen. Auch hier gab es deutliche Unterschiede entlang der verschiedenen Gruppen: 76 % der Menschen in verdeckter Wohnungslosigkeit, 69 % der ordnungsrechtlich untergebrachten und 63 % der Menschen ohne Unterkunft nutzten das Internet mindestens einmal pro Woche, um nach Wohnraum zu suchen.

Dieses Ausmaß verdeutlicht, dass technische Schwellen in der Wohnungssuche nicht das Kernproblem sind. Zugleich scheinen die meisten der von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen weit davon entfernt, sich ihrer Lebenslage resignativ zu ergeben. Sie suchen intensiv – aber sie scheitern. Ein hoher Digitalisierungsgrad und ausgeprägte digitale Kompetenzen allein reichen also nicht aus, um strukturell bedingte Ausschlüsse zu überwinden:

Man bemüht sich ja dann schon mit dem Handy. Es gibt ja eBay Kleinanzeigen, es gibt ja Immobilienscout. [...] Wenn du die anschreibst und die wissen, dass du obdachlos bist [unv.], dass du keine Adresse hast, ist das schon erledigt. (Fokusgruppe 1)

Armut und Stigmatisierung sind die entscheidenden Faktoren, die Teilhabe am Wohnen verhindern – auch bei gleicher digitaler Ausstattung, Zugängen und Kompetenzen wie bei Mitbewerber:innen.

Über die instrumentellen Zugänge hinaus können durch aktive Teilnahme, Gestaltung und Positionierung Menschen *in* digitalen Medien teilhaben. Digitale Teilhabe wird so zu einer eigenständigen Teilhabedimension und entfaltet einen Eigenwert. Dies ließ sich insbesondere in den qualitativen Erhebungen der Studie nachzeichnen und wurde deutlich in alternativen Formen der Sozialität und Aneignung, durch die gerade in prekären Lebenslagen Zugehörigkeit und Handlungsfähigkeit entwickelt werden konnten. Digitale Kommunikationswege schafften dabei Sicherheit und Kontrolle, da prekäre Lebenslagen nicht offenbart werden mussten. So nutzte eine Fokusgruppenteilnehmerin digitale Kommunikationswege als Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen „weil ich generell Menschen gerne kennenlerne so und ja, Menschen generell sehr interessant finde, weil man halt von gegenseitig Sachen lernen kann, sich informieren kann, Gemeinsamkeiten hat“ (Fokusgruppe 2).

Vor allem durch Aneignungspraktiken digitaler Räume entfaltete digitale Teilhabe einen Eigenwert. Solche Praktiken fanden sich im Kleinen, wenn über die aktive Beteiligung in digitalen Räumen gesprochen wurde. So gab beispielsweise ein Interviewpartner online „gerne irgendwo [seinen] Senf dazu“. Teilnehmende machten durch einfache Produktbewertungen Selbstwirksamkeitserfahrungen, die unter Berücksichtigung der teils ausgeprägten Marginalisierungs- und Ausgrenzungserfahrungen Handlungsfähigkeit erzeugten: „Eine super Marke, aber das war super scheiße. Das habe ich natürlich auch gleich daruntergeschrieben, dass jede Coladose besser klinge. Das haben die auch angenommen.“ (Interview 1)

Aneignungspraktiken fanden sich jedoch auch im Großen, sie waren dabei mit Aspekten der Identitätsbildung und der Selbstermächtigung verknüpft:

Kurz vorher habe ich einen Artikel in meiner Website veröffentlicht, schon nach wenigen Monaten. Da ging es um Obdachlosigkeit [...]. Also ich versuche mich dann auch in die Richtung so ein bisschen zu engagieren, aber wie gesagt auch, um mich für Menschen einzusetzen. (Fokusgruppe 1)

Die Sequenz zeigt, wie der selbst von Wohnungslosigkeit betroffene Mensch digitale Medien nutzte, um über die Prekarität und Diversität der Lebenslage zu berichten. Er schaffte durch die Entwicklung von Gegennarrativen gegen ein vereinfachendes Sozialbild von Wohnungslosigkeit Kontrolle über die eigene Identität sowie einen Moment politischer Partizipation und politischer Produktivität. Dies führte für ihn zu einem hohen Maß an sozialer Wertschätzung und Anerkennung, als er von einer Journalistin zu dem Artikel interviewt wurde: „Die hat meinen Artikel auch im Internet gefunden und sucht eben halt Leute, die solche Erfahrungen gemacht haben.“

Die Analysen unterstreichen sowohl im instrumentellen Sinne des Zugangs zu anderen Teilhabedimensionen als auch im Sinne des Eigenwerts: Digitale Teilhabe verspricht ein Stück „Normalität", Zugehörigkeit und Gleichberechtigung.

## Diskussion

Insgesamt verdeutlicht die Studie vor allem ein hohes Maß an Heterogenität. Einerseits zeigten sich in der Digitalisierung klare Spaltungslinien und andererseits immer wieder auch neue Möglichkeitsräume. Während einige Nutzer:innen der Angebote von Wohnungsnotfallhilfen zwar digital weitgehend abgehängt waren, über keine Endgeräte oder nur über prekäre Zugänge verfügten, kann keineswegs von einem generellen Ausschluss der Zielgruppe gesprochen werden.

Relevant war die ausgeprägte ökonomische Benachteiligung einiger Nutzer:innen. Smartphones boten durch überschaubare Anschaffungskosten relativ günstige Zugänge. Eine zweckgemäße Nutzung ist jedoch von zuverlässigen und stabilen Internetzugängen abhängig, die für einige nicht finanzierbar oder – aufgrund von in der Wohnungslage begründeten Einschränkungen – nicht realisierbar war. Die Internetnutzung war dann von Fragmentierung und Fremdbestimmung geprägt.

Bezüglich der digitalen Kompetenzen sind drei Befunde zentral: Erstens war das Kompetenzniveau insbesondere bei grundlegenden Basiskompetenzen hoch. Auch in den Kompetenzbereichen *Umgang mit Informationen und Daten* und *Kommunikation und Zusammenarbeit* war es trotz deutlicher Unterschiede zur Gesamtbevölkerung im Gros recht gut ausgeprägt. Zweitens wirkte sich die Dauer einer etwaigen Wohnungslosigkeit nicht auf die Kompetenzen aus. Vielmehr zeigten sich auch in unserer Studie bekannte soziodemografische Einflussfaktoren. Drittens beeinflussten besonders Zugänge und Ausstattung die digitalen Kompetenzen. Wenn also die strukturellen Bedingungen zur Nutzung gegeben sind, schienen sich die Nutzer:innen die für sie relevanten Fähigkeiten eigenständig weitgehend anzueignen (siehe auch Initiative D21, 2025).

Auch in der Nutzungsbreite und Nutzungsintensität wurde eine bemerkenswerte Vielfalt deutlich, die jedoch von gesicherten Internetzugängen – und damit gesicherten Wohnverhältnissen – abhängig war. Die Realität der Spaltung wurde bei der Frage nach den realen Outcomes deutlich. Diese sind oft ökonomischer Art, können jedoch auch auf kultureller, sozialer oder politischer Ebene liegen. So ließen sich einige Hinweise auf positive Outcomes finden, insbesondere im Bereich der Sozialität und Vergemeinschaftung, die aus der Nutzung digitaler Medien entstanden. Bei einem Teil der Personen fanden sich zudem Aneignungspraktiken (Deinet, 2010) digitaler Räume. Die digitalen Räume wurden mitgestaltet, indem die Individuen sich in ihnen verorteten und mit ihnen

interagierten. Diese aktive Auseinandersetzung und Positionierung hatte das Potenzial, identitätsbildend zu wirken und Handlungsmöglichkeiten zu erweitern. Neben solchen Potenzialen wurden dennoch klare Begrenzungen sichtbar, denn Teilhabeergebnisse hängen wesentlich von den verfügbaren Ressourcen ab (van Deursen & Helsper, 2015, Bartelheimer et al., 2020). Exemplarisch dafür steht die oben skizzierte Wohnungssuche auf Immobilienportalen, die zeigt, dass digitale Kommunikation zwar sowohl Schutz als auch gleichberechtigten Zugänge zu Märkten bieten kann, ohne jedoch, dass ein hoher Grad an Digitalisierung alleine reale Benachteiligung ausgleicht. Wie auch andere Studien verdeutlichen (Hauprich, 2021; Humphry, 2014; Rhoades et al., 2017), können durch digitale Medien wichtige Mehrwerte für die Zielgruppe generiert werden. Andererseits ist aber zu betonen, dass Teilhabe, Zughörigkeit und Gleichberechtigung auch durch die bzw. in der Nutzung digitaler Technologien *ohne* unmittelbar erkennbaren ökonomischen Mehrwert entsteht.

Viele der identifizierten digitalen Ausschlüsse hingen unmittelbar mit Wohnungsnotlagen zusammen. Menschen ohne Unterkunft oder in verdeckter Wohnungslosigkeit waren oftmals besonders von Benachteiligung betroffen. Die Studie verdeutlicht damit abermals, dass Wohnraumversorgung und wohnungspolitische Maßnahmen, wie z. B. der Erwerb von Belegrechten und die Nutzung kommunaler Wohnungsbestände, elementar sind, um Exklusion zu begegnen.[2] Dies wirkt sich, wie die Befunde zeigen, auch auf die digitalen Teilhabechancen aus. Zugleich können durch ergänzende Maßnahmen, etwa den Ausbau der digitalen öffentlichen Infrastruktur, Teilhabechancen erweitert werden. Dringend müssen jedoch individuelle Benachteiligungen in Bezug auf die Ausstattung und gesicherten Zugänge ausgeglichen werden. Dies kann besonders durch die Integration digitaler Teilhabe in das soziokulturelle Existenzminimum gelingen, wodurch die Anschaffungs- und Nutzungskosten digitaler Endgeräte im Rahmen der Grundsicherung nach dem SGB II und SGB XII gedeckt werden könnten.

Anschließend an die Befunde stellt sich zudem die Frage, inwieweit die Wohnungsnotfallhilfen selbst einen Beitrag zur Erweiterung von (digitalen) Teilhabechancen ihrer Nutzer:innen leisten können. Angesichts der wohl nicht sehr gewagten Prognose, dass in näherer Zukunft keine weitreichenden strukturellen Veränderungen zu erwarten sind, durch die Armut und Marginalisierung überwunden werden, kommt dem Wohnungsnotfallhilfesystem eine wichtige Rolle zur Eröffnung von (digitalen) Teilhabechancen zu. Eine Erhebung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) kam zu dem Ergebnis, dass etwa 60 % der Einrichtungen und Dienste freier Träger Computerzugänge und ca. 75 % W-Lan für ihre Nutzer:innen zur Verfügung stellten. Dabei war die Nutzung allerdings mit deutlichen Einschränkungen verbunden, beispielsweise

2 Für weitere Maßnahmen der Wohnraumversorgung wohnungsloser Menschen siehe z. B. Busch-Geertsema et al., 2019.

Zeitlimits, Nutzung unter Aufsicht der Mitarbeitenden oder aber der Erwartung, digitale Medien vorrangig zur Bewältigung der Lebenslage zu nutzen (Lotties & Maretzki, 2023).

Auch unsere Ergebnisse unterstreichen, dass die Bereitstellung von Infrastruktur durch die Wohnungsnotfallhilfen selbst ein zentraler Aspekt von Teilhabe sein kann. Teilhabechancen können demnach durch digitale Strukturen in den Einrichtungen gestärkt werden. Dazu gehört, angemessene Zugänge in allen Einrichtungen zu schaffen, also ausreichend Computer oder andere Endgeräte bereitzustellen, Nutzungsbeschränkungen zu reduzieren und zugängliches W-Lan sicherzustellen – unabhängig davon, ob es sich um Wohneinrichtungen, Notunterkünfte oder Tagesaufenthalte handelt. Darüber hinaus braucht es die zielgerichtete Vermittlung von Grundkompetenzen, auf denen Nutzer:innen aufbauen können. Dabei ist es wichtig, Fähigkeiten so weit zu vermitteln, dass die Motivation zur weiteren Nutzung erhalten bleibt und eigenständige Kompetenzentwicklung möglich ist sowie letztlich Vertrauen in die Lernbereitschaft der Menschen zu haben. Das bedeutet dagegen nicht, starre Nutzungsanforderung an die Menschen zu richten. Zur Teilhabe gehören Wahlmöglichkeiten, und es gehört dazu, eigene Interessen verfolgen zu können, sich zu unterhalten oder sich vom Alltag abzulenken. Dennoch können digitale Medien wichtig sein, um die besonders prekäre Lebenslage zu bewältigen und zu überwinden.

Letztlich zeigt die Studie jedoch auch: Viele der Nutzer:innen von Angeboten der Wohnungsnotfallhilfen sind bereits „online“ und nutzen digitale Medien. Dementsprechend gilt es, die digitale Präsenz der Angebote auszubauen, um ihre Erreichbarkeit zu erhöhen und die Potenziale digitaler Beratungsformate auszuschöpfen. Gerade die bislang weniger durch klassische Angebote zu erreichende Gruppe der Menschen in verdeckter Wohnungslosigkeit könnte so zukünftig stärker vom Hilfesystem profitieren. Damit das gelingt, müssen auch die Wohnungsnotfallhilfen selbst angemessen technisch ausgestattet werden und für die digitalen Kompetenzen ihrer Mitarbeitenden sorgen.

## Literatur

Anhorn, R. (2025). Wohnungslose, Wohnungslosenhilfe und soziale Ausschließung. In D. Borstel, J. Brückmann, L. Nübold, B. Pütter, & T. Sonnenberg (Hrsg.), *Handbuch Wohnungs- und Obdachlosigkeit* (S. 567–591). Springer VS.

Bösing, E., Haj Ahmad, M.-T., Henke, J., Koop, C., & Steffen, A. (2026). *Digitale Teilhabe von Menschen in Wohnungsnotlagen*. Expertise. Hg. von Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 2026. https://www.giss-ev.de/filestorage/publikationen/giss_2026_digitale-teilhabe-von-menschen-in-wohnungsnotlagen.pdf

Bachmann, R., Hertweck, F., Kamb, R., Lehner, J., Niederstadt, M., & Rulff, C. (2021). *Digitale Kompetenzen in Deutschland – eine Bestandsaufnahme* [RWI Materialien, No. 150]. RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung.

BAG W – Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (2023). *Statistikbericht. Zu Lebenslagen wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter Menschen in Deutschland – Lebenslagenbericht. Schwerpunktthema: Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit unter Migrant*innen. Berichtsjahr 2023*. https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/STA/STA_Statistikbericht_2023.pdf

Bartelheimer, P., Behrisch, B., Daßler, H., Dobslaw, G., Henke, J., & Schäfers, M. (2022) Teilhabe – Versuch einer Begriffsbestimmung. In G. Wansing, M. Schäfers, & S. Köbsell (Hrsg.), *Teilhabeforschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes. Beiträge zur Teilhabeforschung*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-38305-3_2

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2025). *BBSR Wohnungsbedarfsprognose*. BBSR.

BMWSB – Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (2024). *Wohnungslosenbericht der Bundesregierung. Ausmaß und Struktur von Wohnungslosigkeit*. BMWSB.

Boes, A., & Preißler, J. (2005). Digitale Spaltung. In SOFI – Soziologisches Forschungsinstitut, IAB – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, ISF – Institut für sozialwissenschaftliche Forschung & INIFES – Internationales Institut für empirische Sozialökonomie (Hrsg.), *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland, Arbeit und Lebensweisen* [Erster Bericht], (S. 523–548). VS-Verlag.

Bohlender, A., Brix, J., Gröber, J., Heien, T., & Hofäcker, D. (2023). Herausforderungen in der empirischen Sozialforschung mit disziplinspezifischen Zielgruppen („hard-to-survey populations"). In A. A. Kellert & D. Hofäcker, Dirk (Hrsg.), *Quantitative Daten in bildungswissenschaftlichen Disziplinen* (S. 140–155). Verlag Barbara Budrich.

Bohlender, A., Brüchmann, K., Busch-Geertsema, V., Haj Ahmad, M.-T., Henke, J., & Steffen, A. (2024). *Empirische Untersuchung zum Gegenstand nach § 8 Abs. 2 und 3 WoBerichtsG*. BMWSB.

Borgstedt, S. & Möller-Slawinski, H. (2020). *Digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderung: Trendstudie*. Aktion Mensch e. V. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-86216-7

Busch-Geertsema, V., Henke, J. & Steffen, A. (2019). Entstehung, Verlauf und Struktur von Wohnungslosigkeit und Strategien zu ihrer Vermeidung und Behebung. Ergebnisbericht. Forschungsbericht 534. BMAS.

Butterwegge, C. (2025). „Mietenwahnsinn“ und Wohnungsnot als Resultat einer neoliberalen Politik für mehr Ungleichheit. In D. Borstel, J. Brückmann, L. Nübold, B. Pütter & T. Sonnenberg (Hrsg.), *Handbuch Wohnungs- und Obdachlosigkeit* (S. 271–277). Springer VS.

Clifford, I., Kluzer, S., Troia, S., Jakobsone, M., & Zandbergs, U. (2020). *DigCompSAT. A Self-reflection Tool for the European Competence Framework for Citizens.* Publications Office of the European Union. https://doi.org/10.2760/77437

Deinet, U. (2010). Aneignung öffentlicher und virtueller Räume durch Jugendliche. In G. Cleppien & U. Lerche (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Medien* [S. 37–51]. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92376-5_3

Enders, Craig (2022). *Applied missing data analysis*. New York: Guilford Publications.

Greszki, R., Meyer, M., & Schoen, H. (2015). Exploring the effects of removing “too fast” responses and respondents from web surveys. *Public Opinion Quarterly*, *79*(2), 471–503. http://www.jstor.org/stable/24546373.

Hartmann, M. (2021). Zuhause ist ...? Ontologische Sicherheit und Mediennutzung obdachloser Menschen. In F. Sowa (Hrsg.), *Figurationen der Wohnungsnot – Kontinuität und Wandel sozialer Praktiken, Sinnzusammenhänge und Strukturen* (S. 264–283). Beltz Juventa.

Hargittai, E. (2002). Second-Level Digital Divide: Differences in People’s Online Skills. *First Monday*, *7*(4). https://doi.org/10.5210/fm.v7i4.942

Hauprich, K. (2021). *Die Mobiltelefon- und Internetnutzung durch Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße in Nordrhein-Westfalen und ihr Nutzen in deren besonderen Lebensverhältnissen* [Dissertation]. Universität Duisburg-Essen.

Humphry, J. (2014). The importance of circumstance: Digital access and affordability for peo-ple experiencing homelessness. *Australian Journal of Telecommunications and the Digital Economy 2*(3). https://doi.org/10.7790/ajtde.v2n3.55

Iller, M., Overhoff, C., Weber, H., & Tietmeyer, J. (2025). Wohnungslosenhilfe und die Digitalisierung der Sozialverwaltung: Möglichkeiten und Herausforderungen im Kontext des Online-Zugangsgesetzes. *socialnet Materialien*. https://doi.org/10.60049/ufxcocei

Initiative D21 (2025). *D21-Digital-Index 2024/25. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft.* Initiative D21.

ISPI – Italian Institute for International Political Studies (2025). *The Digital Divide: A Barrier to Social, Economic and Political Equity.* https://www.ispionline.it/en/publication/the-digital-divide-a-barrier-to-social-economic-and-political-equity-204564

Little, R., & Rubin, D. (2019). *Statistical analysis with missing data*. Hoboken: John Wiley & Sons.

Lorenz, S., Kreuder-Schock, M., Kreider, I.; Lietz, S., & Schley, T. (2023). Digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderung – Erste Erkenntnisse zu Möglichkeiten und Herausforderungen der Digitalisierung im Arbeitsleben. *QfI – Qualifizierung für Inklusion, 5*(2). https://doi.org/10.21248/QfI.117

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Beltz.

Reitzes, D. C., Parker, J., Crimmins, T., & Ruel, E. E. (2017). Digital Communications among Homeless People: Anomaly or Necessity? *Journal of Urban Affairs* (39), 145–159. https://doi.org/10.1111/juaf.12310

Rhoades, H., Wenzel, S., Rice, E., Winetrobe, H., & Henwood, B. (2017). No Digital Divide? Technology Use among Homeless Adults. *Journal of Distress and Homelessness 26*(1), 73–77. https://doi.org/10.1080/10530789.2017.1305140

Scheerder, A., van Deursen, A., & van Dijk, J. (2017). Determinants of Internet skills, uses and outcomes. A systematic review of the second- and third-level digital divide. *Telematics and Information*. http://dx.doi.org/10.1016/j.tele.2017.07.007

Sen, A. (2010). *Die Idee der Gerechtigkeit*. Beck.

Seyfert, R. (2023). Die Theorie algorithmischer Sozialität (TaS). *Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 49*, 23–46.

Stürz, R., Stumpf, C., Schlude, A., & Putfarken, H. (2022). *Das bidt-SZ-Digitalbarometer*. Bayerisches Forschungsinstitut für Digitale Transformation.

Van Dijk, J. (2013). Digitale Spaltung und digitale Kompetenz. In A. Schüller-Zwierlein & N. Zillien (Hrsg.), *Informationsgerechtigkeit. Theorie und Praxis der gesellschaftlichen Informationsversorgung* (S. 108–133). De Gruyter.

Van Dijk, J. (2020). *The Digital Divide*. Polity Press.

Van Deursen, J., & Helsper, E. (2015). The Third-Level Digital Divide: Who Benefits from Being Online? *Communication and Information Technologies Annual, 10*. https://doi.org/10.1108/S2050-2060201510

Van Deursen, A., & van Dijk, j. (2019). The First-Level Digital Divide shifts from Inequalities in Physical Access to Inequalities in Material Access. *New Media & Society, 21*(2), 354–375. https://doi.org/10.1177/1461444818797082

Vourikari, R., Kluzer, S., Punie, Y., (2022). *DigComp 2.2. The Digital Competence Frame-work for Citizens. With new examples of knowledge, skills and attitudes* [EUR 31006 EN]. Publications Office of the European Union.

Wilmers, A., Keller, C., Stöbe-Blossey, S., Achenbach, M., & Nieding, I. (2023). Digitalisierung und Teilhabe in der Bildung. Eine Absteckung des Themenfeldes und Erläuterung des methodischen Vorgehens in den Forschungssynthesen. In A. Wilmers, M. Achenbach & C. Keller (Hrsg.), *Bildung im digitalen Wandel. Die Bedeutung digitaler Medien für soziales Lernen und Teilhabe* (S. 7–32). Waxmann Verlag.

Zhang, C., & Conrad, F. (2014). Speeding in web surveys: The tendency to answer very quickly and its association with survey satisficing. *Survey Research Methods, 8*(2), 127–135.